

Ruth Gonseth will in Nepal medizinische Hilfe ausbauen

Spenden Unterstützungsverein prüft Übernahme von zwei Spitälern

VON ANDREAS HIRSBRUNNER

Soeben ist Ruth Gonseth (70) wieder aus Nepal zurückgekommen. Es ist das zehnte Mal, dass die Liestaler Hautärztin und ehemalige Nationalrätin der Grünen einen Arbeitseinsatz im südostasiatischen Staat leistete. Dabei wollte Gonseth, die einst die parlamentarische Gruppe Schweiz-Tibet leitete, nach ihrer Pensionierung im Jahr 2007 im Tibet medizinisch tätig werden. Doch weil damals China ein Jahr vor den Olympischen Spielen die Grenzen in den Tibet für Ausländer schloss, landete Gonseth auf der Südseite des Himalaja-Gebirges. Und mehrere tausend nepalesische Patienten – Gonseth hat sie nie gezählt – profitierten seither von dieser Planänderung.

Gratishilfe für die Ärmsten

Die ersten beiden Jahre arbeitete Gonseth in einem Spital in der Hauptstadt Kathmandu, dann verlegte sie ihre Tätigkeit in den medizinisch unterversorgten Süddistrikt Chitwan an der Grenze zu Indien. Dort konnte dank der finanziellen Hilfe des in der Schweiz gegründeten und von Gonseth präsidierten Vereins Shanti Med Nepal eine Tagesklinik ihren Betrieb wieder aufnehmen, die wenige Jahre davor von einer nepalesischen Familienstiftung gegründet, aber mangels Geld wieder geschlossen worden war. Gonseth: «Das ist ein Nonprofitambulatorium mit elf Angestellten inmitten von fünf Bauerndörfern. Das ärmste Drittel der Patienten wird gratis behandelt, die andern zahlen einkommensabhängige Beiträge.»

Gonseth sowie weitere pensionierte Schweizer Ärzte und Krankenschwestern arbeiteten in den letzten drei Jahren immer wieder monatelang für Gottes Lohn in der Klinik. Dabei wurde Gonseth auch mit Krankheitsbildern wie Lepra konfrontiert, die sie während ihrer langen Praxistätigkeit nie angetroffen hatte. Häufig seien Schuppenflechten, Pilzinfektionen und chronische Ekzeme. Dazu Gonseth: «Es fehlt an den richtigen Medikamenten, und die Betroffenen werden aus Angst vor Ansteckung oft diskriminiert.» Erschwerend für die Arbeit erlebt Gonseth in einem der ärmsten Län-



Ruth Gonseth mit Patienten vor dem Ambulatorium in Nepal.

ZVG

der Asiens mit vielen Analphabeten auch «eine Gesetzlosigkeit, bei der Streiks und Blockaden immer und überall möglich sind».

Das habe mit dem Interregnum zu tun, das seit der Einführung der Demokratie vor fünf Jahren herrsche. Noch immer gebe es keine Verfassung und das Parlament sei im letzten Jahr vom obersten Gericht aufgelöst worden. Aber auch die Zusammenarbeit mit der nepalesischen Familienstiftung war alles andere als konfliktfrei. So hat diese die versprochenen 20 Prozent an die Betriebskosten nie geleistet, und bei ihrer jüngsten Ankunft im Februar musste Gonseth zur Kenntnis nehmen, dass drei aufmüpfigen, aber bewährten Mitarbeitern gekündigt worden war; zwei wurden inzwischen wieder eingestellt.

Auch nur schleppend geht der Bau eines von der indischen Regierung mitfinanzierten 50-Betten-Spitals auf dem gleichen Areal voran, auf das die chronisch überfüllte Tagesklinik umziehen sollte. Offenbar sind Gelder versickert, und Gonseth konstatiert: «Nebst der Gesetzlosigkeit ist die Korruption unter der Beamtschaft Nepals grösstes Problem.» Gonseths Verbleib steht nun vor einer Weichenstellung: Er hat die Möglichkeit, die Tagesklinik nach dem Umzug ins neue Spital, auf den Gonseth noch in diesem Jahr hofft, in Eigenregie zu über-

«Das Mühsame wird mehr als aufgewogen durch die riesige Dankbarkeit, die die Leute uns gegenüber zeigen.»

Ruth Gonseth, Helferin in Nepal

Benefizkonzert für Nepalhilfe

«Betrug: Eine kleine Operngala». Unter diesem Titel spielen am nächsten Samstag um 17.15 Uhr im Museum.BL in Liestal die Musiker **Muriel Fankhauser** (Sopran), **Ashley Prewett** (Bariton) und **Iryna Krasnovska** (Piano) Stücke von Mozart, Offenbach, Rossini, Donizetti und Lehár. **Der ganze Ertrag aus der Kollekte geht an den Verein Shanti Med Nepal.** Organisiert wird der Anlass von der Konzertreihe «classic pro bono». (HI)

nehmen. Zudem liegt eine Anfrage vor, ob der Verein auch die Führung eines im gleichen Distrikt liegenden Gemeindespitals übernehmen wolle. Zurzeit liefern zu beiden Projekten Abklärungen, die Zeichen für eine Übernahme stünden aber gut, sagt Gonseth.

Für den Verein hätte dies zur Folge, dass er anstelle der heutigen 80 000 Franken gegen 120 000 Franken jährlich bei seinen Mitgliedern und Gönnern sowie bei Stiftungen sammeln müsste. In diesen Beträgen eingeschlossen ist auch die Ausbildung von derzeit zwei nepalesischen Ärzten und einer Laborantin, die Shanti Med Nepal finanziert. Hat Ruth Gonseth in Anbetracht der Probleme auch schon daran gedacht, den Bettel in Nepal hinzuschmeissen? «Nein. Das Mühsame wird mehr als aufgewogen durch die riesige Dankbarkeit, die die Leute uns gegenüber zeigen.»